

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 71 (2016)

Heft: 3

Artikel: Muttergebundene Kälberaufzucht und Gemüsebau

Autor: Baumgartner, Livia / Korpeter, Sonja

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muttergebundene Kälberaufzucht und Gemüsebau

Beim Hofrundgang mit Kaspar Günthardt vom Brüederhof in Dällikon (Zürich) lernen wir einen Betrieb kennen, der seit dreissig Jahren erfolgreich eigenwillige Wege geht.

Livia Baumgartner und Sonja Kospeter. Emsiges Treiben herrscht an diesem Julimorgen auf dem Betrieb. Es wird abgeholt und geliefert. Maschinen werden für den Tag auf dem Acker vorbereitet. Ein Tierarzt begutachtet die Klauen einer Kuh im Klauenstand. Und mittendrin bindet sich Hofbesitzer Kaspar Günthardt (70) in aller Ruhe seine Wanderschuhe, um uns über den Hof zu führen. Er ist zwar seit fünf Jahren pensioniert und sein Sohn Simon (44) führt den Hof zusammen mit seiner Frau Martina Knoepfel (40) und den Kindern Milo (knapp 5) und Livia (7). Doch Günthardt Senior hilft gerne noch aus, wo er kann und mag, und steht den jungen Leuten beratend zur Seite.

Die Wurzeln des Brüderhofes liegen im ersten Weltkrieg. Kaspar Günthardts Grossvater ersteigerte den Hof 1923 im Zuge der Schweizer (Innenkolonialisierung), einer Folge der Nahrungsmittelknappheit und klimatisch bedingter Missernten Mitte des Ersten Weltkrieges, und nannte ihn zu Ehren seiner acht Söhne den «Brüederhof». Ursprünglich war der Boden, auf dem der Hof steht, ein Moor, das dann mittels Drainagen entwässert wurde. «Der Boden ist dadurch humusreich (10-20%) bis anmoorig», erklärt uns der Altbauer. Wir spüren, dass dieser Mann noch immer mit Herzblut bei der Landwirtschaft ist und dass er seine Begeisterung und sein Wissen auch gerne weitergibt.

Sorgfältige Bodenpflege

Kaspar Günthardt führt uns zuerst zu den Ackerflächen, auf denen verschiedene Hackfrüchte gedeihen: Kartoffeln, Rüebli, Sellerie, Pastinaken, Randen, Lauch. «Die hohe Fruchtbarkeit des Bodens lässt sie allgemein gut gedeihen, doch dieses Jahr war es eindeutig zu nass. Die Staunässe im Boden war problematisch für die Pflanzen. Und gewisse Hackarbeiten konnten wir erst in der letzten Woche wieder und damit eigentlich zu spät ausführen.»

Zwei Saisonarbeiter sind fleissig am Jäten, während uns Kaspar seinen Ackerbau erklärt. Lagergemüse, Kartoffeln und Kunstwiese werden abgewechselt. Die Kunstwiese hat einen hohen Kleeanteil, der für die Kühe auf dem Brüederhof im Winter sehr wichtig ist (mehr dazu später); das Kleegras ist zudem hilfreich

gegen zu starken Humusabbau. In die Fruchtfolge ist deshalb regelmässig eine Anbaupause mit Kleegraswiese eingeplant.

Die Kehrseite der Medaille Fruchtbarkeit ist die hohe Unkrautwüchsigkeit. Der biologisch wirtschaftende Betrieb hat dadurch einen hohen Aufwand bei der Bodenbearbeitung. «Wir ackern die Kleegraswiese nach einem Jahr auf eine Tiefe von 15 cm und lockern dann bis 25 cm tief. So werden pflanzenverfügbare Nährstoffe mobilisiert und einer Pflugsohle entgegengewirkt.» Ausserdem hat Kaspar 3 Meter breite Grasstreifen zwischen den Kulturen angelegt, die als Fahrgassen für den Traktor dienen. Die Gefahr der Bodenverdichtung in der Kultur werde so verringert und man könne auch bei relativ nassem Boden den Acker bearbeiten oder düngen.

Das beste Mittel, um dem Humusabbau entgegenzuwirken, sind Dauerwiesen und Weiden. Seit Grossvaters Zeiten werden auf dem Hof schon Tiere gehalten und auch heute wird das meiste Land als Weide- und Futterfläche für die Milchkühe genutzt.

trisch betriebene Jävelo. Dieses Gefährt, das ein Bekannter von Kaspar entwickelt hat, erlaubt zwei Personen das rückenschonende Jäten im Liegen.

In einem eigenen Geräteschuppen steht ein riesiger Kartoffelvollernter, mit Ernte beladen ca. 7 t Gewicht). Diese Maschine kostete den Hof nicht weniger als 120'000 Franken. Für gerade mal fünf Hektar Kartoffelanbau ist dies eine grosse Investition. Doch dank verschiedenen Zusatzausrüstungen kann die Maschine auch für die Zwiebel- und Sellerieernte eingesetzt werden. Kaspar erläutert uns an diesem Beispiel, wie schade es ist, dass im Umfeld des Brüederhofes praktisch keine weiteren Biobauern zu finden sind, mit denen er Maschinengemeinschaften bilden kann. Mit den konventionellen Bauern wären Kooperationen zwar theoretisch möglich, aber viele Bodenbearbeitungsgeräte benutzten diese gar nicht, da die Unkrautregulierung grösstenteils mit Hilfe von Herbiziden erledigt werde. Den Kartoffelvollernter würden zudem alle umliegenden Bauern zum selben Zeitpunkt benötigen, was eine Zusammenarbeit zusätzlich erschwere.

Luftiger Freilaufstall für Hornkühe

Nun kommen wir zum Prachtstück des Hofes, dem Kuhstall für 40 Milchkühe und rund 12 Rinder. Nachdem der alte Stall abgebrannt war, wurde 1994 ein neuer Stall konzipiert und gebaut. Das Ergebnis ist ein sehr offener, heller und tierfreundlicher Laufstall mit viel Freilauffläche. Durch den Melkstand mit Sechser-Fischgrät-System treten wir in den Laufhof. Vor uns in der Mitte gedeihen zwei Bäume, die den Kühen im Sommer angenehmen Schatten spenden. Rechts von uns ist der überdachte Liegebereich, links das ebenfalls überdachte Fressfanggitter. Die Kühe sind gerade dabei, die letzten Bissen der Morgenfütterung genüsslich aufzunehmen, einige sind schon am Wiederkäuen. Kaspar betont, wie wichtig es sei, dass jede Kuh immer an ihren eigenen Platz geht, damit jedes Tier in Ruhe fressen kann.

Es scheint zu funktionieren – die gesamte Herde strahlt eine zufriedene Ruhe aus, auch später, als die Kühe wieder freigelassen werden, nehmen wir diese entspannte Stimmung in der Herde wahr. Einzelne Tiere kommen neugie-



Das elektrisch angetriebene Jävelo ist leicht gebaut.

Foto: Sonja Kospeter

Ausgeklügelte Geräte

Weiter führt uns der Rundgang zum vielfältigen Maschinenpark. Stolz präsentiert uns Kaspar seinen Geräteträger und die Gänsefuss-schare, das Sternhackgerät, die Hackbürtle, die Fingerhacke, die Torsionshacke, die Häufelschare und den Hackstriegel, die er daran befestigen kann. Praktisch für jede Kultur und jede Art von Bodenbearbeitung steht so ein spezifisches Gerät zur Verfügung, darunter auch innovative Eigenkreationen wie das elek-

rig schauen, wer wir sind. Ein wichtiger Grund für das friedliche Herdenleben wird uns schnell klar: Unzählige kleine und gut durchdachte Details sorgen dafür, dass an jeder Stallecke genügend Platz ist. Schwächere Kühe können ausweichen und stärkere ihre Position gefahrlos verteidigen. Dies ist umso wichtiger, da alle Tiere Hörner tragen. Mehrere Tränken, viel Platz zwischen Fress- und Liegebereich (15 m), genügend Liegeboxen und ein Rundlaufsystem im Liegebereich vermindern Rangeleien zwischen den Kühen. Wird eine Kuh in der Liegebox von hinten gestossen, kann sie in einen Zwischengang fliehen.

Der Laufstall ist direkt verbunden mit den Umtriebweiden. In der Weideperiode können die Kühe selbständig vom Stall auf die Weide und bei Bedarf zurück. Das Futter der Kühe ist hauptsächlich Raufutter. Im Sommer sind es Weide und eingegraste Wiese. Im Winter werden Bodenheu und Silage aus dem Fahrsilo gefüttert. Die Winterfütterung führt bei Kühen mit hoher Milchleistung tendenziell zu einem Eiweissmanko bzw. Energieüberschuss durch die Silage. Bodenheu mit hohem Eiweissgehalt sei daher sehr erwünscht im Winter. Da der Hof jedoch keine Heutrocknung hat, steht dieses nur sehr begrenzt zur Verfügung. Würde man mehr Heu zufüttern, so könnte die Milchleistung laut Kaspar noch um 1-2 kg pro Melkgang gesteigert werden. Doch dies ist Zukunftsmusik, denn der Einbau einer Photovoltaikanlage mit Warmlufttrocknung für das Heu würde den Betrieb 200'000 CHF kosten. Noch

ist offen, ob die jungen Leute den Betrieb in diese Richtung weiterentwickeln wollen.

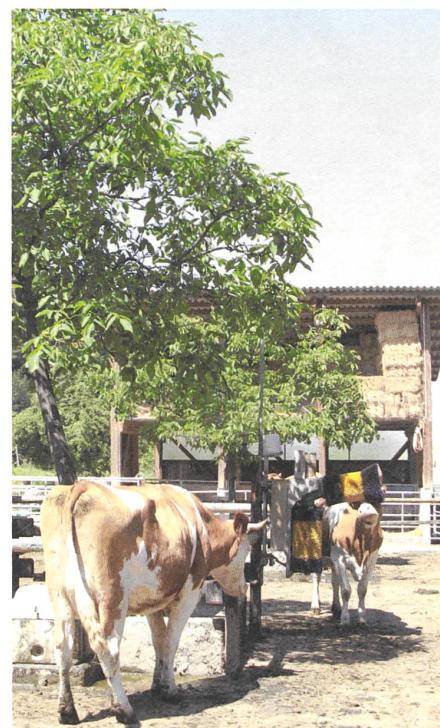
Muttergebundene Kälberaufzucht

Eine grosse Besonderheit des Laufstalles ist es, dass die Mütter ihre Kälber jederzeit am Kälberstall-Gitter besuchen können. Lange lassen wir uns von Kaspar sein System der muttergebundenen Kälberaufzucht erklären. Er arbeitet nach diesem System, seit der neue Stall gebaut wurde. Die säugenden Kühe werden zuletzt gemolken. «Im Warteraum dürfen die Kälber bis sie 100 Tage alt sind jeweils morgens und abends rund eine Stunde bei ihren Müttern trinken.» Kurz bevor die Mütter in den Melkstand gehen, werden alle Kälber zusammen wieder zurück in den Kälberstall getrieben. Dieses System habe den Vorteil, dass der Milcheinschuss nur zweimal am Tag und kurz vor dem effektiven Melken stattfindet. Wäre das Kalb ganztags bei der Mutter, wären die Zellzahlen höher, weil bei jedem Milcheinschuss die übrige Milch vom Kuh-Körper als «Fremdkörper» im Euter angeschaut werde.

Kaspar ist überzeugt, dass ihm sein System der muttergebundenen Kälberaufzucht enorm viel Arbeit einspart. «Die gesamte und aufwändige «Tränkerei» fällt weg, dafür habe ich gesunde Kälber und zufriedene Mutterkühe. Die frühe Sozialisierung der Aufzuchtkälber macht sich außerdem später in einem gesunden Herdenverhalten der Kuh bemerkbar.» Die von Kaspar erwähnten Vorteile der muttergebundenen Kälberaufzucht konnten bereits wissenschaftlich belegt werden. So fand das Forschungsinstitut für biologischen Landbau Schweiz (FiBL) bei der Untersuchung verschiedener Modelle der mutterkuhgebundenen Kälberaufzucht heraus, dass es zu einer besseren Entwicklung der Tiere, einem früheren Erstkalbealter sowie einer besseren Milchleistung in der ersten Laktation komme (FiBL Merkblatt: Muttergebundene Kälberaufzucht in der Milchviehhaltung, 2012).

Was sind die Herausforderungen dieses Systems, fragen wir nach. Kaspar antwortet, dass es wichtig sei, einen guten Kontakt zu den Tieren zu haben, wahrzunehmen, was in der Herde vorgeht und die Kälber gezielt an den Menschen zu gewöhnen. Manchmal trinke ein Kalb zu viel Milch und habe dann Durchfall. In solchen Fällen hätten sie auch schon Ammenmütter eingesetzt, die dann den ganzen Tag bei den Kälbern sind.

Die Einbussen in der Milchmenge schätzt er auf rund 1000 Liter pro Kuh und Jahr. Als Ver-



Der grosszügige Laufstall führt zu ausgegli-chenen Kühen.

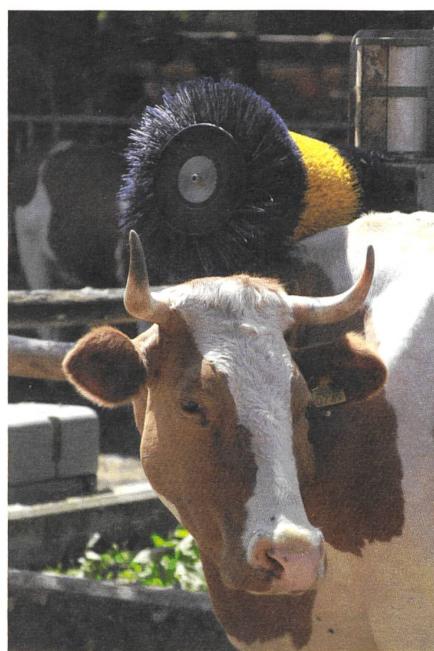
Fotos: Sonja Korpeter

gleich: im konventionellen Landbau darf ein Kalb in 100 Tagen lediglich 400 bis 600 Liter Milch geniessen. Die durchschnittliche Jahresmilchleistung des Brüderhofes liegt mit der kraftfutterfreien Fütterung bei 5'500 Litern. «Die genannten Vorteile gleichen diesen Verlust beim Milchgeld aber aus und so geht die Rechnung für uns auf», so Kaspar abschlie-ssend.

Mit hohem Tierwohl auf dem Gratweg

Der Brüderhof bewegt sich mit seinem tier-freundlichem System auf dünnem Eis. Es gibt ein altes Schweizer Gesetz, das besagt, dass der Milchbauer all seine Milch an die Molke-rei abgeben muss. Es stammt noch aus Zeiten, in denen einzelne Landwirte die letzte Milch im Euter, die besonders reichhaltig ist, in die eigene Kanne melkten und für die Rahmher-stellung benutzten. Dem Käser wurde die dünn-e Milch gegeben. Diese Problematik besteht heute nicht mehr, doch das Gesetz existiert weiterhin und führt dazu, dass Systeme wie das von Kaspar, bei dem ein Teil der Milch an die Kälber abgegeben wird, sich in einer Grauzone des Rechts bewegen.

Kritiker der mutterkuhgebundenen Kälberauf-zucht führen an, dass keine ausreichende Hy-giene gewährleistet sei, wenn die Kälber auch am Euter trinken. Oder dass der Trennungs-schmerz nach 100 Tagen deutlich grösser sei



Kaspar Günthardt legt Wert auf einen engen Kontakt zu seinen Kühen.



Der Altbauer erklärt uns seinen Hof.

Foto: Sonja Korpstetter

als nach ein paar Stunden oder Tagen. Das stimmt sicher. Aber in der Zwischenzeit konnten die Tiere sich in ihre Kälbergruppe eingewöhnen und haben durch den täglichen Kontakt mit ihrer Mutterkuh in den ersten 100 Tagen eine gute Basis gewonnen. Die Trennung von der Mutter verkraften sie vor diesem Hintergrund dann gut, meint Kaspar.

Vielfältige Vermarktungswegs

Für die vielen Verbraucher, die täglich auf den Hof kommen, ist der Hofladen der wichtigste Raum des Brüederhofes. Dort werden Gemüse, Rohmilch, Pastmilch, Joghurt, Rahm und Quark, selbst gebackenes Brot und Mehl von der Lindmühle verkauft. Das Joghurt (Empfehlung der Autorinnen: extrem fein sind jene mit eigenem Fruchtpüree) und der Quark werden auf dem Hof produziert, die übrigen Milchprodukte stammen aus der nahegelegenen Käserei. An diese wird auch der Grossteil der Milch geliefert. Nur etwa 150 Liter pro Woche werden in der eigenen kleinen Molkerei zu Quark, Joghurt, Rahm und Crème fraîche verarbeitet.

«Der Hofladen bedeutet nicht nur Wertschöpfung, sondern auch Wertschätzung», erzählt uns Isabel, die den Laden betreut. «Die Joghurts sind oft schnell ausverkauft. Es ist schön zu sehen, dass sie den Leuten schmecken. Die Kunden fühlen sich sehr verbunden mit dem Hof und das spüren wir. Da ist Solidarität da, auch wenn mal wie jetzt weniger Gemüse im Angebot ist.»

Die Milchprodukte werden ebenso wie das Gemüse vor allem auch an Picobio (Zürcher Händler mit Schwerpunkt Gastronomie und Quartierläden) und den Einkaufslieferdienst

Farmy verkauft. Ein Teil des Lagergemüses und der Milchprodukte geht an Gerd Kessens, der als Pächter 1,2 ha Land des Brüederhofes mit Gemüse bewirtschaftet. Er fährt auf den Markt und betreibt einen Lieferservice von Bioprodukten nach Zürich und Baden. Sein Frischgemüse wird zum Teil auch im Hofladen verkauft. Diese langjährige Kooperation bringt beiden Seiten Vorteile.

Modernes Lebensmodell

Zum Abschluss unseres Hofrundgangs treffen wir beim Mittagessen noch kurz weitere Mitglieder des Brüederhof-Teams. Viel Arbeit gibt es immer, hören wir und auch, dass es befriedigend sei, so intensiv miteinander zu schaffen. Doch auch ein eigenes Familienleben losgelöst von der Arbeit ist den jungen Leuten wichtig. Die Jungbauern Martina und Simon haben sich deshalb entschieden, nicht direkt auf dem Hof, sondern in einem Haus im nächsten Dorf zu wohnen. Dieses Modell funktioniert mit Hilfe von Vater Kaspar Günthardt aktuell sehr gut. Er packt weiter mit an, weil er mit Herz und Seele Landwirt ist. Er kann das Bedürfnis seines Sohnes und seiner Schwiegertochter verstehen. Und doch geniesst er es immer sehr, wenn seine Enkelkinder auf dem Hof sind: Milo kennt jede Kuh mit Namen und

Livia sieht man ständig mit einem Huhn auf dem Arm über den Hof laufen.

Der Kreislauf wird geschlossen

Martina und Simon Knoepfli befinden sich gerade in wichtigen Entscheidungsprozessen für die Zukunft. Sie planen, die Biogasanlage, die Kaspar Günthardt vor 20 Jahren als erste ihrer Art im Kanton Zürich baute, zu sanieren und auszubauen. Aktuell leistet das Blockheizkraftwerk der Biogasanlage 50 kW, was (trotz der nötigen Unterbrechungen) in einer jährlichen Stromproduktion von rund 250'000 kWh resultiert. Die Biogasanlage wird mit organischem Abfall vom Hof und einem Nachbarbetrieb gefüttert: Gülle und Mist aus dem Kuhstall, Rüstabfälle aus dem Gemüsebau, Fruchtabfälle. Zukünftig sollen auch andere Bauern und die Gemeinde ihre Grünabfälle bringen können. Dazu kommen von extern rund 10 t Fruchtabfälle. Der «Abfall» der Biogasanlage eignet sich sehr gut als Dünger für die Hackfrüchte, er wird direkt mit dem Schleppschlauch in den Kulturen verteilt. Auch die festen Anteile könnten als Kompost vor der Kultur auf dem Acker ausgebracht werden. Aktuell hängt es noch von der Kreditzusage der Bank ab, ob Simon und Martina sich mit dem Biogas ein drittes finanziell tragendes Standbein aufbauen können.

Betriebsspiegel

- Milchvieh-/Ackerbaubetrieb auf 421 m.ü.M., Dällikon ZH, Schweiz
- Hofbesitzer: Kaspar Günthardt (70)
- Landwirtschaftliche Nutzfläche: 36 ha
 - 6-7 ha ökologische Ausgleichsflächen
 - 10 ha Dauerwiese
 - 1,2 ha verpachtet an Gemüsebau von Gerd Kessens
 - Rest: Ackerbau (Hackfrüchte)
- Betriebszweige: Milchwirtschaft, Eier, Fleisch, Lagergemüse, Biogasanlage, Hofladen
- Gründung: nach dem 1. Weltkrieg, heute in der 4. Generation bewirtschaftet
- Pächterfamilie und Bewirtschafter: Simon (44) und Martina (40) Knoepfli, zwei Kinder (4½ und 7)
- Zusätzliche Arbeitskräfte:
 - 1 Person im Haushalt, Hofladen & Produktverarbeitung
 - 1 Person: Versorgung Kühe und Melken
- 40 Milchkühe und ca. 12 Rinder
- Aufzuchtvertrag mit Bergbetrieb
- Nachzucht (KB) mit Schweizer Fleckvieh (bio- und weidetauglich), Mast (KB) mit Limousin
- Muttergebundene Kälberaufzucht
- 5000-6000 L Milch pro Kuh und Jahr
- Durchschnittlich 4 Laktationen
- Graslandbasierte Fütterung (Bodenheu/Silage), Kraftfutterfrei
- Produktvermarktung: Hofladen, lokale Molkerei, PicoBio, Farmy.ch